

Auf dem Eisfeld

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da hört doch alle Gemütlichkeit auf!

In der Leserecke der «Weltwoche» zupfte kürzlich eine deutsche Dame die Harfe der Wehleidigen. Sie war zum soundso vielten Mal ins Tessin gekommen. In die «Sommerfrische» oder in «Urlaub». Diesmal widerfuhr ihr die Borstigkeit, daß ein tessinischer Gastwirt ihrer deutschen Sprache anhaltend und unnachgiebig auf Italienisch begegnete und entgegnete. Anderemal, so erinnerte sich Frau Kuni-gunde, sei der Tessiner, vor allem der fremdenverkehrliche und ein-kassierende, schon aus angeborener Gentilezza und Cortesia, zu-mindest aber aus Dienst am Kunden im freundlichen Gebrauch der deutschen Sprache weder verlegen noch ungeübt gewesen. Es folgert deshalb die Dame aus dem Reich, dieses hartnäckige Festhalten an der italienischen Sprache sei wohl demonstrativen Charakters; der Tessiner habe ihr durch die Blume, beziehungsweise durch die Sprache zu verstehen geben wollen, alles Deutsche sei ihm zuwider. Ich frage mich: warum solche Verdächtigungen? Solange ich in der deutschsprachigen Schweiz noch keinem Deutschschweizer begegnet bin, der sich im Umgang mit Deutschen aus Protest gegen die Nazi-verbrechen des Französischen, Englischen, Russischen oder Chinesischen bedient, kann ich mir den viel gutmütigeren und verträg-licheren Tessiner nicht vorstellen, der aus politischen Gründen allen Deutschen parlando italiano seine Abneigung zu erkennen gibt. Wie wär's, wenn wir, statt in die Ferne zu schweifen, die Gründe und damit das Unziemliche und Unerträgliche in der Nähe suchten? Zum Beispiel bei jenen Deutschen, die im Tessin Boden erworben haben, sich dort häuslich niederlassen und sich nun so gebärden, als sei unser Tessin, die italienische Schweiz, eine deutsche Kolonie. Deutsche, die sich um tessinische Sitten und Gebräuche, um einheimische Sprache und eingeborenes Volk einen Pfifferling kümmern; die hochangehend, ungeniert und laut deutsches Wesen, deutsche Sprache und deutsche Art so zur Schau tragen, als müßte sich der Tessiner entschuldigen, auch noch da zu sein. Die wirtschaftliche Not des Tessinervolkes hat dazu geführt, daß weite Strecken seines Heimatbodens in deutsche Hände überge-gangen sind. Das ist bedauerlich. Viel bedauerlicher noch, ja ge-radezu verhängnisvoll ist es, wenn gewisse Deutsche (tröstlicher-weise nicht alle) im Tessin es sich gestatten, schweizerische und tessinische Denkart und Lebensweise, Kultur und Eigenart ebenso rücksichtslos wie herrsch- und geltungssüchtig zu negieren oder gar an die Wand zu drücken. Von Assimilation keine Spur. Und bitter-

wenig Rücksicht und Respekt, Verständnis und Anstand gegenüber den Grundrechten und der Eigenart des angestammten Tessiner-volkes.

Zum Wesen und Grundcharakter des Tessins gehört dessen Italianità. Ein Tessin, dessen Volk nicht mehr italienisch spricht, wäre ein ennetbirgischer Kanton, der für sich und die gesamte Schweiz ein wesentliches Stück seiner Eigenart, Selbständigkeit und Kultur ver-loren hätte. Mit dem Stolz der Eidgenossen auf ihre viersprachige Schweiz ist es nicht getan; wir sind verpflichtet, jedem Landesteil seine Sprache zu erhalten, dem Tessin also sein Italienisch.

Bei diesem Punkte angelangt, muß ich nun nicht nur mit den Deut-schen, sondern auch mit meinen Deutschschweizern ein ernstes Wört-lein reden:

Wer sich im Tessin häuslich niederläßt, dort Land erwirbt, lebt und schafft oder auch nur seine Pension vertut, der füge sich ein in die Gemeinschaft des Tessinervolkes! Dazu gehört in erster Linie: Be-diene dich im Umgang mit der einheimischen Bevölkerung der italienischen Sprache! Lerne als Schweizer den Tessinern zulieb die italienische Sprache! Das ist dort die Sprache der Heimat, die Sprache des Volkes. «Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache», schrieb Wilhelm Humboldt in einem Brief vom 21. August 1827. Es geht darum, dem Tessinervolk seine Heimat zu erhalten. Tragen wir dazu mit aller Kraft und Liebe bei, indem wir dem Tessin seine Sprache erhalten!

Ich habe dieser Tage Bericht erhalten, im Tessin ansässige Deutsch-schweizer hätten in einer Gemeinde die Forderung erhoben, man solle die Gemeindeversammlungen, an denen sie ja doch die Mehr-heit bilden, in der deutschen Sprache führen. Anderen im Tessin niedergelassenen Deutschschweizern sei es eingefallen, Männerchöre und gemischte Chöre zu gründen und nun mitten auf der Piazza, dem Dorfplatz, deutschsprachige Lieder zu singen und das Tessiner-dorf mit deutschem Gesange zu erfüllen. Gegenüber derartigen und ähnlichen Einfällen und Anfällen deutschschweizerischer Miteidge-nossen im Tessin kann ich entsetzt und enttäuscht nurmehr ausrufen: Da hört doch alle Gemütlichkeit auf!

Besinnen wir uns auf den Wert und die Bedeutung der Italianità für das Eigenleben unseres Tessins, und handeln wir danach! Unsere cari fratelli ticinesi erwarten dies von uns. Und das mit vollem Recht.

SEPP SEMPACHER

Fridolin Tschudi

Auf dem Eisfeld

*Auf dem Eisfeld tummelt sich die Menge,
und man registriert vergnügt, wie jeder still,
trotz der Buntheit und trotz dem Gedränge,
seine Künste einzeln produzieren will.*

*Nach der schönen blauen Donau tanzen
jung verliebte Pärchen im Dreivierteltakt,
und in rötlichen Protuberanzen
strahlt die Sonne, und das Eis bleibt doch kompakt.*

*Eine Fee schreibt zierliche Figuren
auf die weiße Fläche und macht ihre Acht,
und neun Männer folgen ihren Spuren,
wenn auch solo und nur auf sich selbst bedacht.*

*Dann beendet sie die Pirouette
und bleibt lächelnd wie ein Ausrufzeichen stehn.
Jeder denkt: Wenn ich die Technik hätte! —,
und man sieht neun ältre Herren in sich gehn.*

*Auf dem Eisfeld triumphiert die Jugend,
und man resümiert als Philosoph und Mann:
Es ist beinah auch schon eine Tugend,
wenn man einsieht, daß man längst nicht alles kann!*